

Johannes Triebel

## **Nachwort**

Die vorliegenden Beiträge machen auf eindruckliche Weise deutlich, wie vielfältig die Angebote und Veranstaltungsformen der BRÜCKE sind. Man spürt, mit wie viel Engagement und Fantasie die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden ihre Arbeit tun. Neben den wichtigen grundsätzlichen Überlegungen vermitteln vor allem auch die vielen persönlichen Erlebnisse und Begegnungen, die geschildert werden, einen bewegenden Einblick in die Anliegen dieser Einrichtung. Dabei sind mir vor allem folgende Beobachtungen wichtig:

### **Begegnung ist möglich**

In der Begegnungs- und Dialogarbeit von Christen und Muslimen wird ja immer wieder geklagt, dass es so schwierig sei, Kontakte zu knüpfen und Begegnungsformen aufzubauen. Die BRÜCKE ist ein Beispiel dafür, dass dies gelingen kann. Freilich muss auch gesehen werden, welchen Weg diese Institution zurückgelegt hat, bis das jetzige Ergebnis vorgestellt werden konnte.

Um das Zusammenleben von Christen und Muslimen zu gestalten, braucht es einen langen Atem. Es gibt keine schnellen Erfolge, die mehr als ein Strohfeuer sind. Es ist nötig, immer wieder neue Vorurteile und Ängste auf beiden Seiten zu erkennen, anzusprechen und so zu überwinden. Nur wenn Einzelne von der Notwendigkeit der Begegnung überzeugt sind und erkennen, dass dadurch ihr persönliches Leben bereichert und ihnen geholfen wird, kann Vertrauen wachsen. Nur solche Personen können dann das Anliegen der Begegnungsarbeit weitertragen und dafür werben, sowohl unter Christen als auch unter Muslimen, unter Deutschen, Türken, Irakern oder wie die einzelnen Nationalitäten alle heißen.

### **Der Einzelne ist wichtig**

Das führt mich zum Zweiten. In vielen Berichten in diesem Buch ist mir deutlich geworden, dass bei der Brücke nicht große Teilnehmerzahlen, volle Veranstaltungen oder die Vielzahl der Nationalitäten und Kulturgruppen, die erreicht werden, über den Erfolg der Arbeit entscheiden, sondern die Begegnung von einzelnen Menschen. Jeder und jede Einzel-

ne ist wichtig und wird als eigene Persönlichkeit wahr- und ernstgenommen. Ob im Deutschkurs, bei der SpeiseReise oder im Erzählcafé, wichtig ist, dass sich die einzelnen Teilnehmerinnen und natürlich auch die Veranstalterinnen angesprochen fühlen. Nur so kann ein Vertrauensraum geschaffen werden, der Platz zum Gespräch, auch unter vier Augen, über persönliche Fragen gewährt.

„Kein Wort reimt sich auf Mensch“, sagt der deutsch-brasilianische Dichter Lindolfo Weingärtner<sup>1</sup>

Kein Wort reimt sich auf Mensch. Kein andres Wesen  
steht gleich dem Menschen zwischen Tier und Engel.  
Er fühlt den gleichen Trieb, die gleichen Mängel  
wie jed' Geschöpf, und weiß sich doch erlesen,

als geistig Wesen die Natur zu sprengen,  
die ganze Welt sich unertan zu machen,  
als Herrscher über der Natur zu wachen,  
sein Leben wahren, Leben zu verdrängen.

Und, einsam unter allen Kreaturen,  
sucht er den Ort, der ihm gebührt auf Erden,  
sein ungerichtetes Sein zu überwinden.

Als Glaubender folgt er der Hoffnung Spuren,  
,nicht im Gewordensein, noch ganz im Werden',  
in Gottes Ebenbild sich selbst zu finden.

„Kein Wort reimt sich auf Mensch“, dies sieht Weingärtner als Sinnbild für die Einmaligkeit des Menschen als Ebenbild Gottes, ja gerade auch jeden einzelnen Menschen. Der Einzelne ist wichtig!

Dieser Aspekt der BRÜCKE-Arbeit macht keine Schlagzeilen, sondern geschieht im Verborgenen. Aber gerade die Stellen in den Berichten dieses Buches, in denen von dieser Haltung etwas durchschimmert, waren für mich die bewegtesten.

---

<sup>1</sup> Lindolfo Weingärtner, Kein Wort reimt sich auf Mensch. 40 geistliche Sonette für unsere Zeit. Erlanger Verlag. Neuendettelsau 2004, Nr. 12.

### **Zum eigenen Glauben stehen**

Teil dieser Vertrauensbasis ist auch, dass über Fragen des Glaubens und der Religion gesprochen werden kann. Die BRÜCKE ist eine Einrichtung der evangelischen Kirche und die Mitarbeitenden sind Christen. Sie wollen ihren Glauben nicht verstecken, sondern lassen sich darauf und auf ihre persönlichen Überzeugungen ansprechen. Damit hat die BRÜCKE ein notwendiges christliches Profil. Jeder weiß, dass er oder sie hier Christen begegnet.

Zugleich, und das ist genauso wichtig, wird aber auch die religiöse Überzeugung der anderen respektiert. Jeder darf seinen Glauben und seine Anschauungen in die Begegnung einbringen, ohne Angst haben zu müssen, belehrt, belächelt oder nicht ernstgenommen zu fühlen. Nur wer selbst fest steht, kann andere stehen lassen, so heißt es sinngemäß in einem Beitrag. Gerade das Wissen um den jeweils eigenen Glaubensstandpunkt ermöglicht die Begegnung auf gleicher Augenhöhe. Das ist nicht das Ende des Dialogs, sondern seine notwendige Voraussetzung. Nur so kann Glaubensdialog gelingen. Dafür ist die Arbeit der BRÜCKE ein überzeugendes Beispiel.

Aus vielen Fragen, ersten tastenden Schritten in der Anfangszeit und der Bereitschaft, zuzuhören, ist das entstanden was heute das Begegnungszentrum Brücke-Köprü ist. Dafür gebührt den vielen Mitarbeitenden aus Finnland und Bayern, vor allem auch den vielen Ehrenamtlichen ein herzlicher Dank. Vor allem haben wir aber allen Grund, für den bisherigen Weg und die bisherige Arbeit und ihre Früchte, die in diesem Buch deutlich werden, Gott unserem Herrn, dem Schöpfer und Erhalter der Welt zu danken.

Die BRÜCKE ist zu einem Modell für christlich-islamische Begegnungsarbeit geworden. Sie zeigt, welche Chancen sich Kirche und Gesellschaft in diesem schwierigen Prozess bieten, wenn es gelingt, Brücken des Vertrauens zwischen Menschen verschiedener Religion und Kultur zu bauen. Die hier berichteten Erfahrungen und geschilderten Modelle dürfen gern an anderen Orten nachgeahmt und verwendet werden. Dieses Buch möchte dazu Mut machen, und die Mitarbeitenden der BRÜCKE stehen gern für Fragen zur Verfügung.